

zerstörte der dreißigjährige Krieg, dessen Schrecken nirgends so wütheten wie gerade hier.

Jenen Greueln der Verwüstung fiel auch die stolze Kaiserpfalz zum Opfer. Sie war an der Stelle der alten Burg der Grafen von Gelnhausen von ihrem Erben, dem großen Staufer, erbaut worden, mitten auf einer Insel, die von zwei Armen der Kinzig umflossen wird. Hier war es, wo der Kaiser, als Sieger von seinen lombardischen Feldzügen zurückgekehrt, glückliche Tage verlebte, deren größtes Ergötzen die Jagd in den wilden Forsten des nahen Büdinger Waldes war. Hier war es, wo Friedrich über seinen Gegner, den welfischen Löwen, die Axt aussprach. Noch im April 1188 verweilte er hier, zwei Jahre vor seinem Tode, den er, fern von seinem Reich, in den Wogen des Iyrischen Stromes finden sollte.

Gelnhausen verdankt dem großen Kaiser, wie schon erwähnt, seine Erhebung zu der Würde und den Rechten einer freien Reichsstadt. Als damals eine Gesandtschaft der Bürger vor der Kaiserpfalz erschien, um ein Siegel für die neue Reichsstadt zu erbitten, trat der Kaiser, von diesem Wunsch unterrichtet, auf den Söller heraus, den Nahenden entgegen, und seine Gemahlin an sich ziehend, rief er ihnen die Worte zu: „Nehmet, was ihr sehet!“

Über sechs Jahrhunderte lang war das erhabene Kaiserpaar das Siegel der Stadt Gelnhausen, bis es nach der hessischen Besitzergreifung abgeschafft wurde.

Was galten auch in jener Zeit der Zerstückelung und Ohnmacht die Erinnerungen an Deutschlands ehemalige Größe und an jenen Kaiser, mit dessen Namen so lange Zeit die Hoffnungen des deutschen Volkes eng verknüpft waren? Auch auf die Trümmer der stolzen Pfalz, die er sich hier erbaut hatte, achtete niemand. Sie hatten für ihre späteren Besitzer keinen anderen Wert als den eines Steinbruches, aus dem sie sich das Material für den Aufbau von Gartenmauern und Viehställen holten. In dem verlassenen Horste des Adlers nisteten die Spazier; mitten unter den Ruinen der Burg hatten sich armfellige Hütten angesiedelt. Erst auf Veranlassung der kunstsinigen Kurfürstin Auguste, einer Hohenzollerin, die für den Eindruck großer historischer Erinnerungen mehr Empfänglichkeit besaß als ihre Umgebung, wurde diesem Vandalismus Einhalt gethan. Die Hütten im Inneren der Burg wurden niedergedrückt, ihre Besitzer entschädigt, und außerdem ward von der hessischen Regierung eine ansehnliche Summe zur Erhaltung dieser ehrwürdigen Altertümer ausgezahlt. Auch die jetzige Regierung läßt es an der nötigen Pflege derselben nicht fehlen.

So gewährt denn jetzt diese Stätte der Zerstörung mit ihren freundlichen Anlagen im Inneren, mit ihren Ruhebänken, Fliederbüschen und ihrem hier und da das Steinwerk überwuchernden Epheugerank einen fast heiteren